

(**Mariens Stellung im Organismus der Kirche.**) Die Art der Glaubensverkündigung muß den jeweiligen Wünschen und Bedürfnissen der Gläubigen Rechnung tragen. Der Christ von heute zieht in seinem religiösen Denken die Synthese der Analyse vor und zeigt Vorliebe für Bilder, die ihm eine Zusammenschau der Glaubensgeheimnisse ermöglichen. Wie er in der Kirche vorzüglich die geheimnisvolle Lebensgemeinschaft aller Gläubigen mit Christus sieht, so betrachtet er auch die Heiligen gerne in ihrer Verbindung mit Christus, als Mitglieder am Leib des Herrn, mit welchen er sich organisch verbunden weiß. Das gilt auch für die *Marienverehrung*. Wollen wir sie im Herzen des modernen Christen verankern, dann müssen wir die Glaubenslehre über die Mutter Gottes in ihrer Ganzheit und in ihrer Christus- und Kirchenbezogenheit aufzeigen und so den Gläubigen nahebringen. Wir fragen also nach der Stellung Marias im Organismus der Kirche, im mystischen Leib des Herrn.

Diese Frage scheint erstmals der heilige Bernardin von Siena aufgeworfen zu haben; er nennt Maria den Hals (collum) des mystischen Leibes Christi, das Bindeglied, durch welches Haupt und Leib verbunden sind (M. J. Scheeben, Handbuch der kath. Dogmatik III, S. 628, n. 1842). Scheeben gab jedoch einem anderen Bild den Vorzug; nach ihm kommt Maria im Verband des mystischen Leibes der Platz und die Funktion des *Herzens* zu (Scheeben, a. a. O. und S. 591, n. 1768; S. 592, n. 1770; S. 628, n. 1842). Ihm sind unter neueren Theologen L. Lercher (Inst. theol. dogm. I, pag. 405) und S. Tromp (Corpus Christi, quod est Ecclesia I [Romae 1937], pag. 23) gefolgt. Besonders ist F. H. Schüth in seinem Buch „*Mediatrix*“ (Innsbruck 1925, S. 172 bis 191) auf Scheebens Gedanken eingegangen. Was die genannten Theologen dargelegt haben, möchte ich nun mit einigen Hinweisen ergänzen und in knapper, klarer Form zusammenfassen.

1. Wenn wir Maria das *Herz des mystischen Leibes* Christi nennen, so bezeichnen wir damit zunächst treffend *Mariens Stellung gegenüber dem Heiligen Geist als der Seele und gegenüber Christus als dem Haupt dieses Leibes*. Wie das Herz von der Seele belebt wird, so ist Mariens Sein und Tun ganz und gar von der Gnade Gottes durchwirkt und getragen. In der Kraft des Heiligen Geistes hat Maria als Jungfrau Christus, das Haupt, mit ihrem mütterlichen Blut gespeist; sie hat ihn aus ihrem mütterlichen Blut gebildet, ihn ernährt und in die Blutsgemeinschaft des Menschengeschlechtes einbezogen. Andererseits wird durch die Lage des Herzens unter dem Haupt und dadurch, daß das Herz vom Haupt aus innerviert und so zu seinem Dienst befähigt wird, Mariens völlige Abhängigkeit von Christus und ihre Unterordnung unter ihn zum Ausdruck gebracht. Im Verhältnis Herz-Haupt spiegelt sich endlich auch die Verbundenheit wider,

mit welcher Maria als zweite Eva neben Christus, dem geistlichen Stammvater des Menschengeschlechtes, steht.

2. Das Bild vom Herzen kennzeichnet ferner *Marias Stellung unter den übrigen Gliedern des Leibes des Herrn*. Eine schöne Parallele ergibt sich zunächst daraus, daß das Herz für das zweitadelste Glied des Leibes gehalten wird. So ist ja auch Maria nach Christus, dem Haupte, das vornehmste Glied an seinem Leibe. In ihr tritt das Leben, welches den ganzen Leib durchflutet, in besonderer Weise in Erscheinung: Als unbefleckt Empfangene ist Maria auf eine wesentlich höhere Weise erlöst worden als die übrigen Glieder Christi; als Sündenlose ist sie vor der Verwesung ihres Fleisches bewahrt geblieben; als Gnadenvolle ist sie das Urbild der Kirche, der Braut des Herrn (S. Tromp, I. c., pag. 40-41).

Die Vorrangstellung des Herzens vor den übrigen Gliedern beruht aber vornehmlich auf *jener lebenspendenden Tätigkeit*, durch die das Herz den Blutkreislauf hervorruft und so den ganzen Organismus mit stets neuem, frischem Blut versorgt. Darin können wir ungezwungen ein Bild von der allgemeinen Mutter-schaft und Mittlerschaft Mariens erblicken. Wie nämlich die Glieder des Leibes das Blut aus dem Herzen empfangen und durch seine Tätigkeit gespeist werden, so erhalten ja auch wir jegliche Gnade durch die mittlerische Tätigkeit Mariens. Als Gehilfin beim Erlösungswerk hat sie das ganze Verdienst des Erlösungsofers und damit alle Heilsgnaden für die Menschheit in Empfang genommen (M. J. Scheeben, a. a. O. S. 613 bis 614, n. 1810—1811; S. 625, n. 1838). An ihre mütterliche Fürbitte ist nunmehr die Zuwendung der Erlösungsgnade geknüpft. Nach dem Erlösungsplane Gottes ist also unser übernatürliches Leben von der mütterlich-mittlerischen Tätigkeit Mariens nicht weniger abhängig gemacht, wie das natürliche Leben an die Tätigkeit des Herzens gebunden ist. Wie aber das Herz seinen Dienst tut, ob wir nun daran denken oder nicht, so wirkt auch Maria an unserem Heil, gleichviel, ob diese Mitwirkung in unser Glaubensbewußtsein tritt und wir sie um ihre Fürsprache bitten oder ob jemand infolge mangelnden religiösen Wissens die Maria gebührende Verehrung unterläßt.

In diesem Zusammenhang sei noch auf folgende Parallele hingewiesen: Solange das Herz des Kranken gesund und leistungsfähig ist, geben wir die Hoffnung auf seine Genesung nicht auf. Nennen wir nun Maria das Herz des mystischen Leibes Christi, so weisen wir damit auch auf ihre „fürbittende Allmacht“ hin, auf die wir armen Sünder unbedingtes, grenzenloses Vertrauen setzen.

3. Haben wir nun Maria in ihrem Verhältnis zu Christus und dann im Verhältnis zu den Christen betrachtet, so gilt es

noch, *Mariens Stellung im Ganzen des mystischen Leibes aufzuzeigen*. Auch unter dieser Rücksicht erweist sich das Bild vom Herzen als sinnvoll und berechtigt.

Maria nimmt in der Kirche, ähnlich wie das Herz im Leib, *eine zentrale und verborgene Stellung* ein. Maria, die leibliche Mutter des Herrn und geistliche Mutter aller Gläubigen, hat in der äußerlich-rechtlichen Organisation der Kirche keine Funktion. Kein Sakrament wird in ihrem Namen gespendet, kein Bischof leitet über ihren Auftrag die Kirche; während Christus im Papst als sichtbarem Haupt der Kirche sichtbar und rechtlich in Erscheinung tritt, ist Mariens Platz ganz und gar im Verborgenen.

Besonders aber kennzeichnet das *Herz als Symbol der Liebe* Mariens Stellung in der Kirche. Der Vater wird als umsichtiger Führer das Haupt der Familie genannt; er vertritt die Belange der Autorität und Gerechtigkeit; dagegen fällt der Mutter als dem Herzen der Familie die besondere Aufgabe zu, Liebespenden zu sein, die Glieder der Familie mit warmer Liebe aneinander zu binden; sie ist die barmherzige Fürsprecherin der Kinder beim Vater. Müssen wir von Maria nicht Ähnliches sagen, nimmt sie nicht in der Kirche eine ähnliche Stellung ein? Als Fürsprecherin und Mutter aller Gläubigen, als Trösterin der Betrübnen und Zuflucht der Sünder ist auch sie von Gott zum Herzen seiner Familie bestellt.

Unsere knappen Ausführungen haben gezeigt, daß wir Maria mit gutem Sinn und Recht das Herz des mystischen Leibes Christi nennen dürfen. Klar und bestimmt geht aus ihnen auch hervor, daß die Verehrung der allerseligsten Jungfrau eine im Christsein wurzelnde Selbstverständlichkeit ist.

Wien.

Dr J. Musger.

(Ein Versehen bei Bewerbung um eine Pfarre.) Der Priester *Martin* bewarb sich mit fünf anderen Priestern um die erledigte, der freien bischöflichen Verleihung unterstehende Pfarre Sankt Michael. Durch das Versehen eines Kanzleiorganes der bischöflichen Kanzlei wurde Martins Gesuch vor der Protokollierung in eine Lade gelegt und erst entdeckt, als die Pfarre bereits an einen der fünf übrigen Kompetenten verliehen war. Ist die Verleihung gültig? Es handelt sich im vorliegenden Falle nicht um einen sogenannten Spezialkonkurs, wobei die Kompetenten bei der Bewerbung um ein konkretes Benefizium sich der Prüfung unterziehen, sondern um den sogenannten Generalkonkurs, wobei die wissenschaftliche Prüfung vom Urteil über die Eignung für die angestrebte Pfarre getrennt ist. *Martin* hatte sich seinerzeit mit Erfolg der allgemeinen Konkursprüfung unterzogen. Zur Beurteilung der Frage, ob *Martin* die Eignung für die Pfarre